

Windräder im Gegenwind

Bestehende Windkraftanlagen sollen neueren weichen. Sie sind größer, lauter und nachts beleuchtet. Widerstand regt sich.



Foto: BODIG

Die alte Schule, das Wohnhaus von Elke und Kuno Veit aus Edemannswisch, ist von Windrädern umzingelt. Die Bewohner des reetgedeckten Anwesens befürchten, daß es für sie noch schlimmer kommt.

Edemannswisch/Lohe-Ricklingshof -

Wenn Elke Veit (64) vor ihrer Haustür steht, guckt sie auf Ackerfurchen und 66 Windkraftanlagen. Auf der anderen Seite der reetgedeckten Heimstatt sieht es nicht anders aus. "Wir sind regelrecht umzingelt", sagt die Arztfrau aus Edemannswisch, einer kleinen Ortschaft in Dithmarschen. Von der Weite und dem hohen Himmel, derentwegen sie vor 30 Jahren in den Norden gekommen war, sei heute kaum mehr etwas übrig. "Alles ist versperrt und verbaut", sagt ihr Mann Kuno Veit (50). Und bei jedem Flügelschlag dieses Wupp-wupp-wupp - "einfach schrecklich".

Doch damit nicht genug. Die erste Windrad-Generation ist in die Jahre gekommen und soll nach und nach durch bis zu 150 Meter hohe Anlagen ersetzt werden. Das nennt sich Repowering und ist von der rot-grünen Landesregierung gewünscht. "Was ist, das ist", sagt Landfrau Veit. "Aber wir wehren uns gegen noch mehr Belastungen."

Vor einem Jahr taten sich deshalb Windkraftgegner zwischen Heide und Marne zu einer AG Gegenwind zusammen. "Wir haben Mitstreiter aus zehn Gemeinden", sagt Manfred Schlüter (52) aus Hillgroven. Einige der Windenergie-Kritiker sind inzwischen in Gemeinderäte eingezogen. Selbst im Kreisverband der Grünen rumore es, sagt Klaus Kronberg (66) aus Gudendorf. "Nach der bedingungslosen Unterstützung für die Windkraft gibt es jetzt Einschränkungen." Windräder seien heute eben kein Hobby mehr, sondern eine Großindustrie. Kronberg: "Dann müssen auch die Gesetze gelten." In Dithmarschen drehen sich besonders viele Windkraftanlagen. Derzeit produzieren in dem windstarken Westküstenkreis (durchschnittliche Windgeschwindigkeit) 6,5 Meter pro Sekunde) 660 Windräder mit einer Gesamtleistung von 376,5 Megawatt Strom. 60 weitere Anlagen seien geplant, heißt es bei der Heider Kreisverwaltung. Beim Staatlichen Umweltamt in Schleswig liegen fünf weitere Anträge. In ganz Schleswig-Holstein gibt es 3000 Windräder. Das Land erwirtschaftet bereits ein Drittel des Strombedarfs aus Wind. Ziel sind 50 Prozent. Möglich ist das nur mit Off-shore-Windparks und Repowering - denn die ausgewiesenen Eignungsflächen für Windparks sind nahezu ausgeschöpft.

"Eigentlich müßten alle für Repowering sein", hält Landwirt Peter Looft (53) aus Lohe-Rickelshof den Kritikern entgegen. Seit 1990 ist der Agrar-Ingenieur als Windkraft-Berater unterwegs. "Statt der vielen kleinen Windräder werden es weniger größere sein", sagt er. Das hänge mit der Wohnbebauung zusammen. "Die vorgeschriebenen Mindestabstände können von 300 Metern auf 600 bis 700 Meter steigen."

Überhaupt versteht der Mann mit dem mächtigen Rauschebart, dessen Großvater schon vor 90 Jahren per Windrad Korn mahlte, die ganze Aufregung nicht. "Wo waren die Kritiker von heute denn, als die Flächennutzungsfläche ausgearbeitet und die Standorte festgelegt wurden?" Für ihn ist klar: "Der Kreis lebt von den Windrädern." Schon jetzt sei der Windenergie-Umsatz höher als der in der Landwirtschaft. Zu 75 Prozent seien Einheimische an den Anlagen beteiligt. "Wenn wir das nicht hätten, wären hier 100 Höfe weniger." Eine Rechnung, die die Gegner nicht glauben wollen. Aus ihrer Sicht verdienen einige wenige Anleger an den Dithmarscher Mühlen. "Für die Bauern bleiben von den Einspeisevergütungen von 59 Millionen Euro (2003) gerade mal zwischen drei und fünf Millionen Pacht", hat Klaus Kronberg recherchiert. "Der Reichtum des Anlegers sei die Armut des Nachbarn, so sein Schluß.

"Ich kann schon jetzt nachts oft nicht schlafen", sagt Volker Sommer (65) aus Hemme. Besonders fürchten die Gegner die Nachtbeleuchtung, die für die mehr als 100 Meter hohen Windräder vorgeschrieben ist. "In unserem Gemeinderat haben wir festgelegt, daß nur kleinere Anlagen gebaut werden dürfen", sagt Elke Veit. Ob das rechtlich Bestand hat, muß sich allerdings noch zeigen. Die Windkraftgegner stellen sich auf einen langen Kampf ein. "Aber der Trend geht in unsere Richtung", meint Georg Krüger (69) aus Poppenhusen. "Die Bauern verlieren an Macht und Bedeutung", so der Rentner. "Es kommen immer mehr Städter."

erschienen am 28. Februar 2005 im Hamburger Abendblatt